

Menschenwürde und Lehre der Kirche in der Demokratischen Republik Kongo

von Rigobert Minani Bihuzo

Der Begriff „Menschenwürde“ wird heute oft und gerne verwendet. Er ist im politischen, moralischen, ethischen oder auch religiösen Diskurs allgegenwärtig. Auch die Menschenrechte, die ihn in unsere Zeit übersetzen, sind heutzutage ein bedeutsamer Begriff; sie stehen für die Menschheitsfamilie auf dem schwierigen Weg, ihre Würde geltend zu machen.

Lange Zeit galt – und daran bestand auch kaum Zweifel –, dass das höhere Gesetz in der Würde der menschlichen Person gründet, die in den Menschenrechten zum Ausdruck kommt.¹ Der Begriff „Menschenwürde“ begegnet uns in allerlei Zusammenhängen und wird fast schon inflationär gebraucht, wobei Ambiguitäten entweder verschwiegen oder hervorgehoben werden.

Man muss sich im Grunde nur anschauen, wie das Recht auf Leben in manchen Kreisen zu einer Gesetzgebung verkümmert, die Abtreibung, Genmanipulation und Euthanasie erlaubt. In anderen Gefilden gilt das Recht auf freie Meinungsäußerung als Dogma und lässt keine Beschränkungen zu, auf die Gefahr hin, sich in das Privatleben einzumischen und sogar die Grundlagen der Demokratie zu untergraben. Und wieder in anderen Gegenden ist die Religionsfreiheit auf die Privatsphäre beschränkt und das Recht der Familie wird unterhöhlt von denen, die die Vorstellung einer auf der Ehe begründeten Familie in Frage stellen.

Wer also von Menschenwürde spricht, muss entscheiden, wo er seinen Diskurs einordnet. Wir möchten das Engagement der Kirche der Demokratischen Republik Kongo in diesem Bereich vorstellen.

¹ Vgl. Jean-Yves Calvez/Jacques Perrin, *Eglise et société économique. L'enseignement social des papes, de Léon XIII à Pie XII (1878–1958)*, Paris 1959, S. 85.

Die christliche Verankerung ist „angesichts des allmählichen Verschwindens der wichtigsten Bezugspunkte, nach denen sich die Lehre und die praktische Umsetzung der Menschenrechte in der heutigen Welt richten können, von großer Bedeutung“.²

Das Recht der menschlichen Person in der Kirche: historische Entwicklung

Es dauerte eine Weile, bis die Kirche sich der Verteidigung der Menschenrechte zuwandte. Im 19. Jahrhundert stieß die Idee noch auf Ablehnung, weil man befürchtete, die Menschen könnten sie als zu freiheitlich, als Fehlen jeglicher Vorschriften begreifen, so dass die menschliche Person nach eigenem Gutdünken handeln müsste.³ Zudem waren die Menschenrechte damals an eine philosophische Anthropologie gebunden, die oft in Konflikt mit den von der Kirche gepredigten geistlichen Werten stand.

Tatsächlich waren es Philosophen, die als Erste vehement für die Erklärung der Menschenrechte von 1789 eintraten. Es waren die gleichen Personen, die auch 1776 die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika und 1787 die amerikanische Verfassung in die Wege geleitet hatten. Die kollektive und soziale Freiheit wurde von der französischen Schule von 1789 überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Für diese war „das Individuum in seiner Einzigartigkeit ein exaltes Wesen, und um es noch mehr zu erhöhen, machten sie nicht Halt davor, seine Beziehung zu Gott zu leugnen oder zumindest zu verschweigen oder zu verschleiern“⁴. Die Kirche

² Giorgio Filibeck, „Les droits humains dans l'enseignement de Jean-Paul II. Fondements et principes“, in: Jean-Yves Calvez/Jacques Perrin, a. a. O., S. 17.

³ Vgl. Jean-Yves Calvez, *Les silences de la doctrine sociale catholique*, Paris 1999, S. 86.

⁴ Abbaye Saint-Pierre de Solesmes, *Les droits de l'homme* (Collection Ce que dit le Pape, Nr. 6), Paris 1990, S. 11.

verurteilte dies aufs Schärfste: „Verstößt dieses trügerische Recht nicht gegen das Recht des höchsten Schöpfers, dem wir unser Dasein und alles, was wir besitzen, verdanken?“⁵

Papst Benedikt XV. fand noch deutlichere Worte: „Man findet Gefallen daran, den Ursprung der Macht im Volk und nicht in Gott zu sehen, zu behaupten, dass die naturgegebene Gleichheit aller Menschen Gleichheit der Rechte bedeutet, dass der Mensch nach eigenem Ermessen bestimmt, was erlaubt ist, mit Ausnahme dessen, was das Gesetz untersagt; dass nichts Gesetzeskraft besitzt, sofern es nicht aus einer Entscheidung der Menge hervorgeht; und, was alles in den Schatten stellt, dass man sich, was die Religion betrifft, auf die Freiheit des Denkens beruft und veröffentlicht, was einem beliebt, mit der Rechtfertigung, man füge ja niemandem Schaden zu.“⁶ Die Stellungnahmen der damaligen Kirche zum Thema Menschenrechte müssen vor diesem speziellen historischen Hintergrund betrachtet werden.

Dieser düstere Moment in der Geschichte ist durch die inzwischen mehr als hundertjährige Entwicklung einer eigenständigen Soziallehre und durch das Eintreten der Kirche für die Rechte des Menschen revidiert worden.

Johannes XXIII. war der erste Papst, der den Menschenrechtserklärungen und insbesondere der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 ausdrücklich die Unterstützung der Kirche zusicherte.

„Wenn so das Grundgefüge der Beziehungen zwischen den Bürgern auf die Rechte und Pflichten abgestellt wird, entdecken die Menschen immer mehr die geistigen Werte, nämlich was Wahrheit, was Gerechtigkeit, was Liebe und was Freiheit ist. So werden sie sich bewußt, Glieder einer solchen Gemeinschaft zu sein. Doch nicht genug! Auf diesem Wege kommen die Menschen dazu, den wahren Gott als die Menschennatur überragendes persönliches Wesen besser zu erkennen.“⁷

⁵ Ebenda.

⁶ Benedikt XV., Anno iam exeunte centesimo, 7. März 1917, Nr. 487.

⁷ Johannes XXIII., Enzyklika Pacem in terris. Über den Frieden unter allen

Seit dieser Stellungnahme, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil übernommen wurde, werden die Rechte der menschlichen Person von der Kirche als ein von Gott verbürgtes Recht betrachtet, als eine Pflicht gegenüber Gott selbst. „Keine Gewalt darf sich ungestraft an der Würde des Menschen vergreifen, die doch Gott selbst mit großer Achtung über ihn verfügt.“⁸

Die Würde des Menschen darf aber nicht auf das individualistische Verständnis der Ideologie des Liberalismus reduziert werden. Alles im Menschen hat eine soziale Dimension und es gibt kein Leben in Würde, wenn diese soziale Dimension nicht an die Würde geknüpft ist. Darin offenbart sich das Beste der afrikanischen Anthropologie: die Frage nach dem Sinn des Menschen, die im Geheimnis der *Communio* und der Solidarität eine Antwort findet.⁹

Die Würde des Menschen ist also bedingungslos. Bei der Ausgestaltung der Menschenrechte, die sie in unsere Zeit übersetzen, handelt es sich jedoch um einen historischen Prozess, der kontinuierlich weiterentwickelt und an aktuelle Probleme angepasst werden muss, und der, je weiter er fortschreitet, ein Garant dafür ist, entsprechend auf die Sehnsüchte der Menschen zu reagieren. Man weiß beispielsweise, dass die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und der Konzentrationslager für die Entwicklung des Denkens über Menschenwürde von ausschlaggebender Bedeutung waren. Vor diesem Hintergrund dient die Lehre der Kirche als eine Art Kompass, der die Richtung vorgibt.

„Die wissenschaftliche Analyse der eventuellen Auswirkungen solcher Änderungen auf das menschliche Zusammenleben ist nicht Auf-

Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit, 11.4.1963, Nr. 25, http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html (15.05.2015).

⁸ Johannes Paul II., *Centesimus annus* zum hundertsten Jahrestag von *Reformae Novarum*, 1. Mai 1991, Nr. 9, http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_01051991_centesimus-annus.html (23.2.2015).

⁹ Vgl. ebenda, Absatz 96.

gabe der Kirche. Wohl aber hält es die Kirche für ihre Aufgabe, immer wieder auf die Würde und die Rechte der arbeitenden Menschen hinzuweisen und die Situationen anzuprangern, in denen diese Würde und diese Rechte verletzt werden, und auch ihren Teil dazu beizutragen, diesen Änderungen eine solche Richtung zu geben, daß dabei ein echter Fortschritt für den Menschen und die Gesellschaft entsteht.“¹⁰

Die Würde der menschlichen Person aus christlicher Perspektive

Die Grundprinzipien der christlichen Anthropologie geben Antworten auf die folgenden Fragen: „Was ist der Mensch für die Kirche? Welchen Stellenwert hat er? Wie ist die Gesellschaft, die seine Gegenwart fortsetzt und ihn verwirklicht, im Bezug auf ihn zu begreifen?“¹¹

Die Lehre der katholischen Kirche über die Menschenwürde ist ein Versuch, Antworten auf diese Fragen zu geben. Die Kirche der Demokratischen Republik Kongo, die unter Berücksichtigung ihres eigenen individuellen Kontextes sehr häufig auf den Begriff der Würde zurückgreift, hat dies sehr wohl verstanden.

„Zur Achtung der menschlichen Person gehört auch die Achtung der Rechte, die sich aus ihrer Würde als Geschöpf ergeben. Diese Rechte leiten sich nicht von der Gesellschaft ab und sind von ihr anzuerkennen. Sie bilden die Grundlage für die sittliche Berechtigung jeder Autorität. Eine Gesellschaft, die diese Rechte mit Füßen tritt oder sich weigert, sie in ihrer positiven Gesetzgebung anzuerkennen, untergräbt ihre eigene sittliche Rechtmäßigkeit. Wenn eine Autorität die Person nicht achtet, kann sie sich nur auf Macht oder Gewalt stützen, um ihre Untergebenen zum Gehorsam zu bringen. Die Kirche muß die Menschen guten Willens an diese

¹⁰ Johannes Paul II., *Laborem exercens* über die Menschliche Arbeit zum 90. Jahrestag der Enzyklika „*Rerum Novarum*“, 14. September 1981, Nr. 1.

¹¹ Jean-Yves Calvez/Jacques Perrin, a. a. O., S. 144.

Rechte erinnern und diese von mißbräuchlichen oder falschen Forderungen unterscheiden.“¹²

Als Reaktion auf die zunehmend gewaltsamen staatlichen Übergriffe auf die Kirche veröffentlichte die kongolesische Bischofskonferenz 1975 die Erklärung „Unser Glaube an Jesus Christus“.¹³ Sechs Jahre später gab sie eine nicht minder eindringliche Erklärung mit dem Titel „Unser Glaube an den Menschen, das Abbild Gottes“¹⁴ heraus und prangerte darin die schlechte Führung des Landes an, die eine Verschlechterung des Schul-, Gesundheits- und Rechtswesens sowie der Lebensbedingungen nach sich zog. „Dem Beispiel Gottes folgend ist der Mensch über die anderen Geschöpfe dieser Welt zu stellen. Unserer eigenen Unzulänglichkeiten zum Trotz fordern wir alle Jünger Christi sowie alle Personen guten Willens dazu auf, den Menschen bei allen gesellschaftlichen Vorhaben wieder in den Mittelpunkt zu stellen.“¹⁵

Für die Kirche steht der Mensch im Zentrum des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Er ist Gegenstand, Grundlage und Ziel, nach dem jede menschliche Unternehmung streben muss. Der Mensch, von dem die Kirche spricht, ist das Geschöpf, das Abbild Gottes, dessen wahrer Wert sich in Jesus, dem Gottmenschen, offenbart und in Erscheinung tritt.

„Ausgangspunkt der kirchlichen Soziallehre ist also die Würde der menschlichen Person, die Würde eines Wesens, das ein von Gott geschaffenes Ebenbild ist und zum ‚Sohn Gottes‘ gemacht wurde, weil Gott in seiner Fleischwerdung die Menschennatur angenommen hat. Der Mensch ist das Abbild des einen und dreifaltigen Gottes, und damit ist er auch Person, Bruder des Menschen Jesus Christus

¹² Katechismus der Katholischen Kirche, Absatz 1930.

¹³ Vgl. Léon De Saint Moulin, *Eglise et société. Le discours socio-politique de l'Eglise catholique du Congo (1956–1998)*, Bd. 1, *Textes de la Conférence Episcopale*, Kinshasa 1998, S. 219–225.

¹⁴ Ebenda, S. 278–288.

¹⁵ CENCO, *Notre foi en l'homme, image de Dieu* (23. Juni 1981), n° 11. Zit. in: Léon De Saint Moulin, a. a. O., S. 282.

und, mit ihm und durch ihn, ein Erbe des ewigen Lebens: Das ist die wahre Würde des Menschen.¹⁶

In der Enzyklika „Pacem in terris“, deren gesamter erster Teil eine Apologie der Menschenrechte darstellt, verkündet Johannes XXIII.: „Jedem menschlichen Zusammenleben, das gut geordnet und fruchtbar sein soll, muß das Prinzip zugrunde liegen, daß jeder Mensch seinem Wesen nach Person ist. [...] er hat daher aus sich Rechte und Pflichten, die [...] allgemein gültig [...] sind [...] [und] auch in keiner Weise veräußert werden [können]. [...] Denn die Menschen sind ja durch das Blut Jesu Christi erlöst, durch die himmlische Gnade Kinder und Freunde Gottes geworden und zu Erben der ewigen Herrlichkeit eingesetzt.“¹⁷

Daraus erklären sich auch der absolute Charakter der menschlichen Würde, die in Gott selbst gründet, und die Gleichheit der Würde aller Menschen für die Kirche. Deshalb kann der Mensch nicht den irdischen Dingen, Macht, Produktion, Maschine und Geld unterworfen sein.

Im Sinne der kirchlichen Lehre ist und bleibt jeder Mensch, auch der ärmste und schwächste, das Abbild Gottes. Alle Menschen haben grundsätzlich dieselben Rechte und jedes soziale Gefüge muss nach ihnen ausgerichtet werden.

Daher erklärte das Symposium der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SECAM) die Förderung des Menschen zu einer zentralen Aufgabe der Kirche: „Ein integraler Bestandteil des Sendungsauftrages der Kirche ist [...] die Solidarität mit den Menschen und die Unterstützung der Bemühungen jener, die für eine vollkommene Befreiung und für Fortschritt in allen Bereichen kämpfen [...] Im Bewusstsein um den unendlichen Wert der menschlichen Person muss die Kirche ihre Bemühungen auf die Bekehrung des Geistes und des Herzens und auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen richten. Sie muss Anstrengungen für eine menschenwürdigere Gestaltung der Lebens-, Arbeits- und Beziehungsformen unternehmen und diese

¹⁶ Jean-Yves Calvez/Jacques Perrin, a. a. O., S. 145.

¹⁷ Pacem in terris, a. a. O., Nr. 5.

von den Folgen der Sünde, also von ungerechten Strukturen, Unterdrückung und jeder Form von Entfremdung, befreien.“¹⁸

Die Bischöfe gehen sogar noch einen Schritt weiter und erklären, dass der Kampf um die Unabhängigkeit im Namen der Würde der menschlichen Person erfolgt ist: „Indem sie jede Form von Kolonialherrschaft ablehnen und gegen Armut, Hunger, Krankheit und Analphabetismus kämpfen, erheben die Völker der sogenannten Dritten Welt Anspruch auf ihre ganze Menschenwürde und stellen so das globale Gewissen infrage. Aus diesem Streben und diesem Anspruch erwächst eine der großen politischen und moralischen Fragen unserer Zeit.“¹⁹

Für die Kirche der Demokratischen Republik Kongo lassen sich zwei historische Momente im Hinblick auf ihre Bemühungen um die Förderung der Würde der menschlichen Person festhalten. Vor der Unabhängigkeit konzentrierte die Kirche ihre Bemühungen zunächst auf das, was man heute die Rechte der zweiten Generation nennen würde: das Recht auf Bildung, medizinische Versorgung und Entwicklung. Mit der beginnenden Demokratisierung richtete sich das Hauptaugenmerk ihres Handelns dann auf die Verteidigung der politischen Rechte.

Die Katholische Kirche in der Demokratischen Republik Kongo und die Menschenwürde

Die Kirche war während der Kolonialzeit Teil des kolonialen Systems und vermied es damals, sich zu politischen Fragen zu äußern. Die Identifizierung mit den Kolonisatoren kam ihr nach der Unabhängigkeit teuer zu stehen, es kam zu Racheakten gegen einige Missionare.²⁰ Ein prominentes Opfer war Schwester Anuarita Nengapeta,

¹⁸ Symposium der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SCEAM), *Eglise et promotion humaine en Afrique*, 5. Mai 1985, Absatz 4.

¹⁹ Ebenda, Absatz 46.

²⁰ Der dramatischste Fall ist sicherlich die Ermordung von 21 Priestern der

Jungfrau und Märtyrerin, die 1985 von Papst Johannes Paul II. während seines ersten Besuches in Kinshasa seliggesprochen wurde.

Das wohl bedeutendste Engagement der kongolesischen Kirche in Hinblick auf die Förderung der Menschenwürde fand im Bereich der Bildung statt.

„Die Grundschulausbildung im Kongo war zum Ende der Kolonialzeit nahezu flächendeckend gewährleistet [...]. Katholische Schulen machten 76,9 Prozent aller Grundschulen und 73,3 Prozent aller weiterführenden Schulen aus, protestantische Schulen jeweils 19,0 Prozent und 6,2 Prozent.“²¹

Neben der Bildung war die Kirche auch im Gesundheitswesen aktiv. Die medizinische Arbeit stellte von 1924 an eine enge Verbindung zwischen Kirche und Kolonie dar. Die Kolonie und die missionarischen Trägereinrichtungen finanzierten gemeinsam die Krankenhäuser und zahlten die Gehälter der Ärzte. Noch heute obliegt der Kirche die Leitung von 187 Krankenhäusern und 1.368 Gesundheitszentren in den 515 Gesundheitsbezirken des Landes.

Etwas mehr als 3.000 Angestellte (Ärzte, Krankenpfleger) und andere medizinische Hilfskräfte arbeiten für sie. Dadurch decken die Infrastrukturen der Kirche im Gesundheitsbereich 45 Prozent der Gesundheitsversorgung des Landes ab.

Der langen Rede kurzer Sinn: Die Kirche in der Demokratischen Republik Kongo machte sich die Lehre von Papst Paul VI. zu eigen, wonach Entwicklung der neue Name für Friede ist.

Spiritaneer in Kongolo. Die meisten Opfer gab es jedoch während der Mulele-Revolution im Jahr 1964. Mehr als 200 Missionare wurden als Reaktion auf das Eintreffen belgischer Parakommandos in Stanleyville hingerichtet. Die Vergeltungsmaßnahmen richteten sich nicht nur gegen die katholischen Priester als mutmaßliche Komplizen der Kolonisatoren, sondern auch gegen die protestantischen Missionare.

²¹ Bureau de l'enseignement Catholique, Wie steht es um die Bildung im Kongo?, Kinshasa 1960, S. 23 und 25; vgl. auch: Département de l'Enseignement Primaire et Secondaire, Statistisches Jahrbuch 1987–1988, Bereich Bildung, Kinshasa 1990, S. 98, 149.

„Es war allgemein anerkannte Politik, dass die wirtschaftliche Entwicklung mit medizinischer, sozialer und sittlicher Arbeit einhergehen muss und dass das Ganze von einem ‚christlichen Geiste‘ geprägt ist.“²²

„Zwischen 1970 und 1980 leitete die Kirche mehr als 20.000 Projekte und Mikrounternehmungen, unter anderem in den Bereichen Frauenförderung, Landwirtschaft, Viehzucht, Gesundheitswesen und Alphabetisierung.“²³

Demokratie fördern heißt, sich für die Menschenwürde einzusetzen

Von entscheidender Bedeutung und weithin bekannt ist zweifellos das politische Engagement der Kirche in der Demokratischen Republik Kongo. Ausschlaggebend dafür sind auch die Umstände. Von 1971 an versuchte das diktatorische Mobutu-Regime das Erbe der kolonialen Vergangenheit auszulöschen. Sein erstes Ziel war die katholische Kirche.

Die Katholische Universität wurde verstaatlicht, die Theologische Fakultät von den Universitäten ausgeschlossen. Die Kreuze in den Klassenräumen wurden durch ein Bild von Mobutu ersetzt. Der Religionsunterricht an den Schulen wurde verboten, stattdessen unterwies man die Schüler in „Mobutismus“. In allen Institutionen musste jeden Morgen an Stelle des Gebetes nun zu Ehren Mobutus, des „Erlösers“, gesungen und getanz werden. Erst dann begann der Unterricht.²⁴

²² John Baur, 2000 ans de christianisme et Afrique, Kinshasa 2000, S. 360.

²³ Dr. Miteyo, Bericht des Caritas Développement, 2010.

²⁴ „In allen Religionen gibt es von jeher Propheten. Warum also sollte es sie heute nicht mehr geben? Gott hat einen großen Propheten gesandt: unseren namhaften Führer Mobutu Sese Seko [...] Dieser Prophet ist unser Befreier, unser Messias [...] Wie sollten wir nicht den achten und ehren, der die neue Kirche Zaires begründet? Unsere Kirche ist die Revolutionsbewegung des Volkes. Unser Oberhaupt ist Mobutu. Wir achten ihn, wie man den Papst achtet. Unser Gesetz ist die Authentizität [...] Unser Evangelium ist der Mobutismus, das Manifest von Nsele [...] Was hat das Kruzifix in den öffentlichen

Nichts wurde dem Zufall überlassen. Christliche Zeitschriften wurden eingestellt, Seine Eminenz Joseph Malula, damals Erzbischof von Kinshasa, wurde aus seiner Residenz vertrieben und ins Exil nach Rom gezwungen. Im Jahr 1974 wurde der Weihnachtstag als Feiertag abgeschafft und 1975 wurden die kircheneigenen Krankenhäuser und Schulen allesamt verstaatlicht.

Die Verfolgung war ausschlaggebend dafür, dass sich die Kirche für die Förderung von Demokratie und für die Menschenrechte engagierte.

Die Kirche und der politische Übergang

Mit Beginn des politischen Übergangs nahmen die Stellungnahmen der Zairischen Bischofskonferenz einen neuen, radikalen Ton an.

Die Kirche rechtfertigte ihr Handeln mit dem Anliegen, einen Beitrag der katholischen Kirche zur öffentlichen Debatte über die Funktionsweise der nationalen Institutionen und die allgemeine Situation des Landes zu leisten; ihre Stimme zu erheben, um den politischen Entscheidungsträgern die weniger erfreulichen Auswirkungen der bestehenden Regierungsführung aufzuzeigen, um einen für das Wiedererstarken des Landes unerlässlichen nationalen Aufschrei auszulösen. Das Bekenntnis zur Demokratie stand auf der Tagesordnung.

Diese Demokratie, so betonten die Bischöfe, sei nicht nur eine absolute Notwendigkeit, sondern erfordere eine Atmosphäre und ein Umfeld, die von Wahrheit, Frieden, Gerechtigkeit, Sicherheit und Toleranz, von Umkehr und Versöhnung geprägt sind.

Einrichtungen verloren? Es muss durch das Bild unseres Messias ersetzt werden. Und seinen Anhängern liegt am Herzen, daneben das Bild seiner glorreichen Mutter Mama Yemo zu platzieren [...] Die Heilige Jungfrau wurde schließlich auch als Mutter des Propheten Jesus verehrt.“ Erklärung des Staatskommissars für politische Angelegenheiten und politischen Kommissars an die regionalen Vertreter des nationalen Bildungswesens am 4. Dezember 1974 in Nsele.

Fortan erklärten die Bischöfe in ihren Briefen, es sei „recht und billig, sich von Staatsoberhäuptern zu distanzieren, die an der Zerstörung ihres eigenen Volkes arbeiten“. An den Präsidenten richteten sie folgende warnende Worte: Deine „persönliche Verantwortung“ ist enorm. Es ist also absehbar, dass unser Volk nicht mehr lange auf die Stunde seiner Befreiung warten wird. Und: „Wir bitten die gesamte Bevölkerung, sich zu organisieren, um trotz des Leides durchzuhalten, weiter Solidarität und Verbundenheit zu demonstrieren, [...] kritisch und wachsam zu bleiben.“²⁵

Vor dem Hintergrund einer erbitterten Rede angesichts der Unnachgiebigkeit der Diktatur und ihrer Weigerung, jegliche Veränderung zuzulassen, und nachdem die Regierung die Bischöfe ihrer Illusion beraubt hatte, dass vielleicht doch noch ein Zeichen des guten Willens seitens des Mobutu-Regimes zu erwarten sei, brachte die Bischofskonferenz²⁶ mit aller Offenheit zum Ausdruck, dass das zairische Volk nicht mehr nur schlecht regiert werde, sondern dass die politischen Verantwortlichen des Landes dem Volk gar zum Nachteil gereichten. Sie glänzten mit Abwesenheit, sollten sie Gutes tun, und seien allgegenwärtig, wenn es darum ginge, gegen und auf Kosten des Volkes zu handeln. So heißt es dort: „Ihr habt kein Recht, das Volk weiter in den Abgrund zu treiben [...]. Weder die Reichtümer, die ihr angehäuft habt, noch die Hilfe von außen können für eure Zukunft und die eurer Kinder bürgen. Euer bester Garant ist das Volk.“²⁷

Um das politische System zu öffnen, erhöhte die Kirche den Druck und rief die Bevölkerung dazu auf, das Gleiche zu tun und Neuwahlen zu fordern, damit neue Politiker an die Macht kämen. „Der einzige Ausweg (für das Volk) liegt darin, Verantwortung zu übernehmen und neue Vertreter zu wählen“.

²⁵ Zairische Bischofskonferenz, *Tenez bon dans la foi*, § 17.

²⁶ Vgl. Zairische Bischofskonferenz, *Pour une Nation mieux préparée à ses responsabilités*, 21. August 1994; Dies., *Des dirigeants nouveaux pour le salut du peuple*, 21. Februar 1995.

²⁷ Zairische Bischofskonferenz, *Des dirigeants nouveaux pour le salut du peuple*, 21. Februar 1995, § 23.

Doch die lang ersehnte Demokratie kam nicht, im Gegenteil: Das Land versank in einem grauenhaften Krieg.

Die Position der Kirche zu Krieg und Konflikten

Im Jahr 1996 brach im Osten der Demokratischen Republik Kongo ein Krieg aus. Die Kirche, die entschlossen auf Demokratie gesetzt und ihr Hauptaugenmerk auf die Forderung nach Neuwahlen gelegt hatte, war angesichts des Scheiterns eines friedlichen Übergangs über Monate hinweg verunsichert und ernüchtert. Am 28. Juni 1997 äußerte sie ihr Bedauern über den gewaltsamen Regierungswechsel.²⁸ Aber schon kurze Zeit später, ab dem 2. August 1998, fand die Kirche ihre innere Kraft wieder. Sie grenzte sich ab von der weltweiten Hypokrisie und verurteilte den fortwährenden Krieg als Angriffskrieg. „Andere Staaten haben unser Land angegriffen. Wir wollen nicht, dass man uns politische Verantwortliche aufzwingt, die ausländischen Interessen dienen. Auch wollen wir nicht, dass politische Verantwortliche sich uns durch Waffengewalt aufzwingen, um ihre eigenen egoistischen Interessen zu befriedigen.“²⁹

Von diesem Moment an gab es neue Hoffnung und die Kirche fand zur Kraft des Wortes zurück. Die Botschaft „Sei ohne Furcht“³⁰ prangert die Ausbeutung der Rohstoffe im Kongo an. Die Kirche ruft zum Verhandeln, zu Gewaltlosigkeit und zum innerkongolesischen Dialog auf. Angesichts der Gewissenlosigkeit der politischen Akteure fordert sie die Christen dazu auf, sich politisch zu engagieren, ohne die Erlaubnis der Bischöfe abzuwarten.

²⁸ Vgl. Léon de Saint Moulin, Comment réagir en chrétien face aux problèmes de société? Une session sur le discours sociopolitique de l’Eglise catholique en RDC, (Centre d’Études Pour l’Action Social) Gombe 2008, S. 91.

²⁹ CENCO, Conduis nos pas, seigneur, sur le chemin de la paix, Absatz 3, 6, 9.

³⁰ CENCO, Sois sans crainte, 19. November 1999.

„Die immer größer werdenden Hindernisse auf dem Weg zum Frieden in der Demokratischen Republik Kongo haben die Grenze des Zumutbaren erreicht. Wir warnen die Kriegführenden und die politische Klasse: Das Volk wird ihre Unentschlossenheit nicht mehr lange hinnehmen. Sollte die Krise anhalten, wird die Katholische Kirche zu geeigneten Mitteln greifen, um die Wiederherstellung des Friedens in der Demokratischen Republik Kongo zu beschleunigen.“³¹

Vorbereitung auf die Wahlen als seelsorgerische Priorität

Für die Bischöfe stand fest, dass die Renaissance der Demokratischen Republik Kongo nur über erfolgreiche Wahlen glücken konnte. „Nach 45 Jahren des Zögerns, davon fast 15 Jahre für einen sinnlos langen Übergang, hofft das kongolesische Volk, dass die anstehenden Wahlen zur Errichtung eines funktionierenden Rechtsstaates zum Ende dieses Jahres 2006 führen werden [...] die Aufmerksamkeit aller Kongolesen richtet sich jetzt auf die Wahlen [...]“.³² Dieses Plädoyer für die Wahlen war Leitmotiv für die gesamte Übergangsperiode. Die seelsorgerische Priorität lag nun in der umfassenden Vorbereitung auf die Wahlen und in der Wahrung der Rechte. Der Kurswechsel musste gelingen.

„Wir wollen die Nation unterstützen, indem wir die Menschen in unseren Diözesen durch verantwortungsbewusste und engagierte politische Bildung auf die Wahlen vorbereiten, mithilfe eines seelsorgerischen Programms, das eigens zu diesem Zweck entwickelt wurde [...] Die Wahrung der Rechte ist ein wichtiges Signal für den demokratischen Willen.“³³

³¹ CENCO, „J’ai vu la misère de mon peuple“ (Ex 3,7), Trop, c’est trop, 15. Februar 2003.

³² CENCO, „Levons-nous et bâtissons“ (Ne 2,18), Pour un Congo nouveau, 3. März 2006.

³³ CENCO, „Frère que devons nous faire?“ (Ac 2,37), L’heure de responsabilité a sonné, 3. Juli 2004.

Schlusswort

Die Vielzahl, der Umfang und die Qualität der Hilfswerke (Schulen, Universitäten, Gesundheitszentren, Krankenhäuser, Büro für Entwicklung usw.) der kongolesischen Kirche, die Fülle an Erklärungen des kongolesischen Episkopats, der scharfe, direkte Ton gegenüber den diversen politischen Regimen und die tiefgründigen Analysen der Situation zeugen von der Ernsthaftigkeit des Engagements der Kirche und ihrer Rolle beim Aufbau der Demokratischen Republik Kongo sowie bei der Förderung der Menschenwürde.

Die Afrikasynode hat diesen Weg bestätigt. Sie hat die zentralen Probleme, die die Würde der menschlichen Person in Afrika verletzen, identifiziert: „Viele unserer Völker leiden unter Armut und Not, unter Kriegen und Konflikten, Krisen und Chaos.“ Auch die Verantwortlichen für diese Tragödie wurden benannt: „Eine solche Situation wird selten durch Naturkatastrophen hervorgerufen [...] sie ist weitgehend den Entscheidungen und dem Handeln von Menschen zuzuschreiben [...] der tragischen Komplizenschaft und der kriminellen Verschwörung von politischen Führen sowie auswärtigen Interessen.“³⁴

Die Synode unterbreitet außerdem Handlungsansätze für die Kirche Afrikas: „Es bedarf einer aktiven Präsenz der Kirche in den Entscheidungsgremien [...], wo die Fragen erörtert werden, die uns beschäftigen: Globalisierung, weltweites politisches Handeln, Lösung von Konflikten [...] Es müssen eigene Beobachtungsstellen eingerichtet werden [...] Die Ursachen für die Konflikte in den afrikanischen Gesellschaften müssen beherzt und schonungslos in Angriff genommen werden [...], Gegenstand der seelsorgerischen Aktionspläne auf kontinentaler Ebene sein [...], die Präsenz in den afrikanischen Organisationen (Afrikanische Union) verstärkt werden.“³⁵

Während das Thema Menschenwürde im Norden in der Diskussion um Abtreibung, Genmanipulation, Euthanasie oder sexuelle

³⁴ Afrikasynode, Schlussbotschaft, Absatz 5.

³⁵ Allgemeiner Bericht der Synode.

Orientierung (um nur einige Beispiele zu nennen) oft und gerne diskutiert wird, hat es im Diskurs des Episkopats der Demokratischen Republik Kongo und auf dem restlichen Kontinent offensichtlich keine Priorität.

In Anbetracht dieser Lehre können wir abschließend feststellen, dass die Frage der Menschenwürde nur in ihrem jeweiligen Kontext und unter Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte und der Kultur, von der sie getragen wird, erörtert werden kann. Erkennt man diese Tatsache an, wird dies den für alle Seiten fruchtbaren Dialog im Bemühen aller Menschen um die Würde der menschlichen Person voranbringen.

Menschenwürde

Diskurse zur Universalität und Unveräußerlichkeit

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN